

Ueber den Gesetzen

Autor(en): **Straehl, Hermann**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **43 (1917)**

Heft 20

PDF erstellt am: **26.04.2021**

Persistenter Link: <http://doi.org/10.5169/seals-450221>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Statistisches von der XIII. Schweizerischen Kunstausstellung

Gefandt wurden aus dem ganzen Schweizerland
Zweihundert Quadratkilometer Leinwand,
Davon waren bestimmt und immerhin
Hundert Bektaren blau, rot oder grün.
Ein zweites Hundert gelblich wie Honig.
Der Rest unbestimmt farbig, man nennt das tonig.
Um diese Farben zu verschmieren,
Mußten zehntausend Pinsel parieren
Oder Haare lassen, das heißt, zwei Achtel
Wurden mit der bekannten und beliebten Spachtel
In die freudemachenden Säuflein gebracht, womit
Ich schließe das Kapitel Kolorit.
Uebergehend zu den Motiven
Zeigen sich entzückende Perspektiven.
Gemalt wurden 87,000 Kubikmeter Schnee,
Zier Millionen Bektaren Genf-, Brienzer- und Zürichsee.
Ein Promille der schönsten Gebirgsmajestät,
3000 Ellen Militärluch, Sekunda-Qualität,
211 Horizonte — das reichte schon
Für ein Jahrzehnt Großratsession
Aller Kantone. — Um vom Natürlichen
Ueberszugehen nun zum Sigmündchen,
So scheint es, daß die Menschen auf Erden
Langsam, langsam häßlicher werden.
Daran, daß das Mächtige stark überwiegt,
Erkennt man, daß Deutschland noch nicht geiegt.
Wie erklärte man sich sonst den Mangel an Kleidern?
Von den Dreiecklern, Gipsern und Steinschneidern
Ich einzig diese Tatsache feststelle:
211 meißten Interessierten einen — die Modelle.
Summa summarum: es wurde wie toll gemeißelt, gemalt,
Jetzt fragt sich nur noch, wer das alles bezahlt?
J. B.

Einfaches Mittel

„Wie ist denn die Bude?“ fragte der
Schreiber einer Abteilung seinen Kameraden,
den er abzulösen hatte.

„Versi, da war's einfach schrecklich. Ge-
zogen hat es hier, daß mir den ganzen Tag
die Haare nur so um den Kopf geflogen sind!“

„Und wie hast du dir geholfen?“ fragte
der andere.

„Ich habe mir die Haare schneiden lassen!“

Schmidt

Der Schein trügt

Drei Internierte im Schweizerland,
Ein Deutscher und ein Spanjos.
Die machten sich gar bald bekannt,
Verstanden sich ganz famos.
Iwar nicht im Sprechen, die Geffen nur
Bracht' sie auf des Verstehens Spur.
Gern sah sie am Wirtstisch jedermann,
Wenn sie gemütlich tranken;
Gar mancher ließ füllen ihre Kann',
Das freundlich sie verdanken.
Und: „Prosch!“ „A la votre!“ klang es bald.
Mand' Bravoruf dazwischen schallt.

„So soll und wird's nach dem Kriege gehn,
So muß es doch nachher kommen;
Die Völker lernen sich verstehen,
Zu ihrem eigenen Frommen!“
So rufen Alle und schenken ein,
Die Beiden tranken fröhlich den Wein.

Doch fragt man jeden in seiner Sprach',
Dann ändert sich freilich die ganz' Sach'.
„Pardon, monsieur, c'est une autre chose,
Il reste toujours un sale boche!“
„Er ischt und bloibt a Saufranzos,
Mit seiner schoißdreckige Goch!“
B.

Einmal

Einmal muss doch wieder auf Erden,
Einmal doch wieder Friede werden,
Und dann wird nach all' den Hetzerei'n
Einmal den Völkern der Staar gestochen sein.

Und für die Herrn vom unermüdlichsten Maul,
Ach, für sie ist dann die Geschichte faul,
Und für die schlimmen Wucherer und Halunken
Hat es dann in der Küche grimmig gestunken.

Denn die Menschen werden da stehn wie Verrückte,
Die ein Erwachen nach der Tobsucht beglückte,
Und es wird keine Laterne im Lande sein,
Die nicht zierte so eines Schuftes Gebein.

Ja, wird einmal der grosse Kehraus kommen,
Wird das Gelichter fest beim Kragen genommen
Und die verrottete, feiste Mammonsherde
Ausgetilgt von dieser verwüsteten Erde.

Möge uns Gott die grosse Gnade geben,
Dass wir Alle bald diesen Tag erleben,
Da in der Hölle für den Teufel so viel zu tun ist,
Dass die Erde vorläufig vor ihm immun ist.

Sm. hm

Ueber den Gesezen

(Das Bezirksgericht Neutoggenburg wurde eingeklagt,
weil es an einem Dienstag das Fleischverbot nicht achtete)

Ueber den Gesezen
Thront das Bezirksgericht,
Diese zu verlegen,
Wagt der Bürger nicht.

Doch die Advokaten
Und der Richter Schar
Essen ruhig Braten,
Englisch oder gar.

Selbst an einem Tage,
Da ein Fleischverbot.
Kümmern sich um vage
Geseze gar kein Lot.

Denn der ganze Krempel
Ist nur für den Plebs,
Sie in ihrem Tempel
Essen Fleisch und Krebs.

Doch wir sind Plebejer,
Achten das Gesez,
Essen, wenn's langt, Eier
Oder Kuttelpleß.

Doch nun sind wir böse,
Daß man uns so brennt.
Packt sie am Gekröse,
Herrgottsfackernent.

Bermann Straehl

Ewige Rechte

Schnallt euch den Hungerriemen fest!
Das ist der Weisheit letzter Rest,
Womit man will bezeugen schlicht,
Daß man für Recht und Freiheit steht.

Doch ist die frommste Kalberkuh
So dumm nicht, daß sie makte: „Muh!
Bewiesen wird so klipp und klar,
Wo Recht und wo das Unrecht war!“

Nein, was bewiesen würde so,
Das machte kaum die Herren froh,
Die dieses Mittel ohne Scheu
Heut' zu empfehlen wagen neu.

Wir wissen, was der Schiller spricht:
Die Sterne blühen im ewigen Licht —
Wo Recht auf Erden blaß verblich,
Greift man hinein und holt es sich.

Sm. hm

Internationales Frage- und Antwortspiel

Hält man den kämpfenden Mächten
Ihre Sündenregister vor,
Dann rufen sie in vier Sprachen
Diese Antwort uns ins Ohr:

„Badete al fatto vostro!“

„Mêlez-vous de vos affaires!“

„Mind your own business!“

„Vor der eigenen Türe kehr!“

Und fragt man: Wie stehen die Dinge,
Geminnt ihr den Krieg und wie geht's?
Bekommt man von allen zu hören
Die gleiche Antwort stets:

„Andare così così!“

„Ça va clopin-clopant!“

„It is neither one way nor the other!“

„So so, la la, es geht an!“

Und fragt man nach den Schulden,
Die dieser Krieg gebracht,
Dann krähen sie sich im Haare
Und sprechen mit Bedacht:

„Costare più caro!“

„Ça coût un argent fou!“

„To pay a stiff price for it!“

„Da braucht es viel Moos dazu!“

Und fragt man um ihre Meinung,
Ob wohl bald zu Ende der Krieg?
Dann sagt wohl jeder das gleiche:
Wir warten nur auf den Sieg!

„Meglio tardi che mai!“

„Mieux vaut tard que jamais!“

„Beter late than never!“

„Besser spät als niemals! Persee!“
B.

Klassische Beweise

Behauptung:

Sonnenbäder sind keine Neuerrungenschaft.
Schon zur Zeit der Gründung der Eidgenossen-
schaft gab es deren, obwohl Wilhelm Tell
nichts davon hielt.

Beweis:

Schiller läßt Wilhelm Tell sagen:
„Wär' ich besonnen, hieß' ich nicht der
Tell!“

* * *

Behauptung:

Bei Abstimmungen über Bundessteuern
verlangen die Eidgenossen keine Einigkeit.

Beweis:

Es heißt:
„Wir wollen sein ein einzig Volk von
Brüdern, in keiner Not uns trennen und
Gefahr.“

Es ist also nur von Not und Gefahr die
Rede, nicht von Steuern.

* * *

Behauptung:

Es liegt im Interesse der Polizei, Mädchen
auf der Balkanstraße anzufassen, wo sie wollen.

Beweis: Göthe:

„Und wo ihr's packt, da ist's interessant.“

214kreon

Kedaktion: Paul Altheer. Telefon 1233.

Druck und Verlag: Jean Frey, Zürich, Dianastraße 5
Telefon 4655.